

**Denckmahl der Treue und Gnade Gottes, welche Er Einer wohlgeprüften und ächt erfundenen Christin ... Frau Sophien Ernestinen, Gräfin zu Stolberg [et]c. In Roßla, vom 21ten biß 28ten Febr. 1751. ... erwiesen**

Nordhausen: gedruckt bey Joh. August Cöler, [1751]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1729111874>

Druck    Freier  Zugang



79







79

503 JZ II  
3940

# Denckmahl der Treue und Gnade Gottes,

welche Er  
Einer wohlgeprüften und acht erfundenen  
Christin,  
nemlich

Der Hochgebohrnen Gräfin,

# Gräfin Sophie Ernestinen,

Gräfin zu Stolberg sc.

In Rokla, vom 21ten bis 28ten Febr. 1751.  
als in Ihrer achtägigen Marter-Woche, wie auch  
in Dero darauf erfolgten höchstseligen Auf-

lösung, erwiesen,

Durch Erzählung der meisten, so betrübten als  
frötlischen Umstände Ihrer Krankheit und  
seligen Endes,

Gott zum Preise,

Sich aber und andern christlichen Herzen zur erbau-

lichen Erinnerung ausgerichtet

von Einer

# Weiland Thro Lbd.

Nächsten Anverwandten  
und getreuesten Freundin.

---

Nordhausen gedruckt bey Joh. August Eöler.







J. N. J.

**S**ch hatte mir vorgenommen,  
von dem sehr schönen und  
höchstseligen Lebens-Ende  
Einer meiner nächsten An-  
verwandten, meiner im  
Leben herzlich geliebtesten  
Freundin, nemlich Der  
weiland Hochgebohrnen Gräfin  
Sophien Ernestinen,  
Gräfin zu Stolberg &c. &c.  
zu meiner eigenen künftigen Erinnerung,  
ja tröstlichen Erbauung, das Merkwür-  
digste aufzusezzen; Es gerieth mir auch  
sothanes Vorhaben so glücklich, daß ich  
die meisten Umstände davon, durch oft  
wiederholtes Nachsinnen so wohl, als  
durch Erinnerung anderer, bei der

A 2

Grä-

Gräfin seligen Abschiede zugegen gewesenen guten Freunde und Freundinnen zusammen brachte, und die Abschrift davon, denn an den Druck dieses Aufsatzes wird dazumal noch nicht gedacht, auf Verlangen an die nächsten Anverwandten abschickete. Es fanden sich aber auch andere christliche Herzen, welche von den schmerzlichen Umständen, doch endlich tröstlicher und seliger Abfahrt Ihrer, wie es hieß, durch stetige Huld- und Gnaden-Bezeugungen ihnen bekannt gewordenen theuren Gräfin, eine richtige Erzählung, zu immerwährenden Angedenken Ihrer Gottseligkeit, in den Händen zu haben, sich sehneten, deren Verlangen durch mühsames Abschreiben nicht hinlänglich zu vergnügen war;

Nächstdem war auch zu vermuthen, daß Fremde ebenfalls ein erbäuliches Ergehen aus einer Nachricht schöpfen würden, welche mit besondern Umständen eine traurige aber dennoch fröhliche; Eine wegen ihrer Seligkeit furchtsam zitternde, aber doch ihres ewigen Heils gewiß versierte Christin abmahlete, wenn sie auf bequeme Art, etwann durch den Druck,  
Jh.

Ihnen in die Hände geliefert würde. Endlich aber kam noch hierzu ein wirkliches Ermahnen und Unrathen hoher Unverwandten und anderer guten Freunde, meinen Aufsatz unter die Presse zu geben. Diese Bewegungs-Gründe fertigten alle mir selbst gemachte Einwürfe und wegen des Drucks annoch wankende Überlegungen glücklich ab, und veranlaßten mich, meine Beschreibung von meiner seligen Freundin vom 21ten bis 28ten Febr. genau berechneten Marter-Woche, und der darauf in eben dem Lebens-Jahre \*) erfolgten seligen Auflösung und erlangten ewigen Herrlichkeit, in welchen Ihr Heiland ebenfalls seine letzte Marter-Woche gehalten, und darauf seine dem menschlichen Geschlechte zu Liebe freywillig angenommene Knechts-Gestalt mit völligem Gebrauche seiner göttlichen Herrlichkeit und ewigen Manifestät verwechselt hatte, durch den Druck bekannt zu machen.

Was diesen meinen letzten Vorsatz gleichsam gut hieß, und mich den Druck

A 3

zu

\*) Sie war geboren den 3. Jun. 1717.

zu beschleunigen ferner antrieb, war die  
schöne Vorrede der Hochlöblichen Facul-  
tät zu Halle, welche Anno 1722. des  
Herrn Grafen Henckels letzten Stunden  
vorgesetzt ist, und mir nach dem meine  
Erzählung bereits fertig war, zu Ge-  
sichte kam, durch welche ich noch klarer  
versichert wurde, daß meiner seligen  
Freundin gottseliges Leben und erbauli-  
ches Sterben gewiß von solcher Beschaf-  
fenheit wäre, daß der Bericht davon  
Götte zu Ehren und einem christlichen  
Leser zum erbaulichen Vergnügen gerei-  
chen könnte. Ich kan nicht umhin zum  
wenigsten die Helfte des 10ten §. belob-  
ter Vorrede hier anzuführen: „Es leh-  
„ret, heißt es, die Erfahrung, was es  
„für einen Eindruck gebe, wenn ei-  
„ne gottselige Person, wie in ihrem  
„Leben, also auch auf ihrem Kranken-  
„Bette, sich erbaulich bewiesen, und  
„merkwürdige Zeichen der göttlichen  
„Gnaden-Wirkung an sich verspüren  
„lassen. Darum ist es auch loblich und  
„wohlgethan, wenn solche Exempel,  
„nicht allein zur Erinnerung für diejeni-  
„gen, welche zugegen gewesen, sondern  
„auch zur Nachricht und Erweckung für  
„alle.“

„andere, schriftlich verfasset, und zu lesen vorgeleget werden. Da dann bey jedem Lebens-Lauf vornemlich auf das Ende zu sehen, und was vor und bey demselben vorgegangen, sorgfältig zu bemerken ist.

Im 16ten §. aber, welchen ich gleichfalls anzuführen mir die Freyheit nehme, lernete ich, daß auch die Erzählung von geringsscheinenden Kleinigkeiten etwas nützliches mit sich führen könne, maassen daselbst es also lautet:

„Es ist auch zu merken, daß man alslerlen Particularia und etwa scheinende geringe Umstände mit Fleiß einfließen lassen, weil man befunden, daß der gleichen umständliche Erzählungen die Zeit, Ort, Personen, Gemüths-Bewegungen und Veränderungen, denkwürdige Worte und besondere Zufälle, sonderlich aber die bey Krankheiten mit einbrechende Anfechtungen und so Bus als Glaubens-Kämpfe ausführlich gemeldet werden, nicht nur alles lebhafter und glaubwürdiger machen, sondern auch dem Leser, der etwa gleichfalls

„falls in solchen Umständen gewesen,  
„oder doch noch darein kommen könnte,  
„zu nützlichen Anmerckungen Gelegen-  
„heit geben,

Ich wurd erfreut, als ich diese  
schönen Worte las, weil darinnen mein  
Verfahren in Beybringung gewisser ge-  
ringe scheinender Umstände gerechtferti-  
get zu seyn schien, und welcher halber ich  
mir nicht von jederman ein allzugleiches  
Urtheil versprach, wiewohl, wenn ich auf  
jedermans Beyfall hätte hoffen sollen:  
so hätte von meinem wohl gemeinten  
Unternehmen gar nichts im Drucke er-  
scheinen können. Ich ließ mich derowegen  
gar nichts mehr, auch meine schlechte  
Schreib-Art nicht, von meiner Entschließ-  
ung abhalten, und wünsche dabey einzlig  
und allein, daß dieses mein geringes Be-  
mühen zu Gottes Ehre, zu meiner ei-  
genen Erbauung, der sel. Gräfin zu  
rühmlichen Angedenken, und durch  
Gottes Gnade zu jedes Lesers voll-  
kommenen Vergnügen ausschlagen möge.



Krand-

\*      \*

Krankheit und seliges Ende  
 Der weiland  
 Hochgebohrnen Gräfin  
 Sophie Ernestine,  
 Gräfin zu Stolberg sc.

**S**en 21ten Februarii jetztlaufenden  
 1751ten Jahres, als am Sonn-  
 tagte Esto mihi, und zwar vor-  
 mittags, befand Sich diese meine herz-  
 lich geliebte Freundin annoch ganz wohl,  
 thät auch eine gute Mahlzeit, bey selbi-  
 ger überfiel Sie plötzlich eine Ubelkeit  
 und Ziehen auf der Brust, es schien Ihr  
 eine Ohnmacht anzukommen, und wur-  
 den ihre Hände wie todt und ganz kalt.  
 Derowegen wurd Sie auf Unrathen des  
 Herrn Doctoris Baldami in ihr Bette  
 gebracht; so bald Sie Sich geleget, ge-  
 rieth Sie in einen starken Schweiß, es  
 zeigten sich die Masern mit Friesel verge-

A 5

sell.

sell schafftet, als eine hiesiger Orten stark  
graßlende Krankheit, und Sie war von  
Stund an nicht mehr im Stande, Sich  
einen Augenblick aufrecht zu halten, denn  
wenn Sie solches thun wollte: bekam  
Sie wieder eine Umwandlung vom ersten  
Zufalle, weshalber Sie ganz stille liegen  
blieb, und weil Sie gern ruhen wolte,  
giengen wir von Ihr weg, ausgenommen  
Fräulein von Wolden, welche bey Ihr zu  
wachen, da blieb, da dann die Selige  
ganz wohl schlief.

Montags, als am 22ten besagten  
Monats befand Sie sich recht gut, außer  
dem, daß Sie grosse Angst hatte, welche  
Sie ganz laut zu ächtzen trieb, wobey die  
Masern auch weiter heraus rückten.  
Sie liß morgends früh Sich das 48te  
Capitul des ersten Buchs Mosis, inglei-  
chen das 1. Cap. des Evangelii Johannis,  
welche beyde Capitel zu gewöhnlicher  
Andacht der Ordnung nach eben folgten,  
und dennoch auf Ihren gegenwärtigen  
Zustand sich so gut schicketen, als wenn  
Sie dieselben außer der Ordnung erweh-  
let hätte, denn sie handelten beyde von  
Sterbens und Glaubens Gedanken, in  
ei-

einem stunden die Worte: Siehe ich sterbe: in andern: Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget; Sie mochte in folgender Stille solches auch wohl überlegen, man durfte den ganzen übrigen Tag nicht viel mit Ihr sprechen. Sie konte auch selbst nicht viel reden, wegen der Kopf-Schmerzen, worüber Sie sehr flagete. Abends wurd Ihr aus des sel. Herrn Profess. Franckens Psalm-Predigten die Betrachtung über den 52ten Psalm vorgelesen, welche Betrachtungen ebenfalls in ihrer täglichen Andacht nach der Ordnung, wie sie selbst auf einander folgeten, gelesen wurden, wobei es sich abermals so erwecklich fügete, daß das von Ihr vorher schon bestellte, nach dem Vorlesen aber erst abgesungene Lied: Schönster Immanuel, Herzog der Frommen, Sie des süßen Namens erinnerte, von welchem im Psalm bereits Meldung geschehen war, daß die Heiligen Freude daran hätten. Sie schlief darauf folgende Nacht recht wohl.

Dienstags aber, als den 23ten morgens bekam Sie abermals ein sehr starkes Kopf-Weh, und ihre Angst dauerte noch

noch beständig fort. Es wurd Ihr das 49te Cap. des ersten Buchs Mosis (vom Segen des sterbenden Jacobs und dessen Weissagung vom zukünftigen Held handlnd) vorgelesen, nach Endigung dieses Capitels verlangte Sie, man möchte nichts mehr lesen, weil Sie es wegen Ihres Kopfs nicht mehr vertragen könnte; Sie möchte dazumal auch nicht leiden, daß man nur heimlich nahe bei Ihr redete, Sie selbst durfte man gar nicht anreden, Sie winkte gleich still zu seyn; Es zeigte sich nun auch das Friesel, und Sie lag in sehr starken Schweißen.

Nachmittags begehrte Sie, man sollte Ihr die Lieder: O der Alles hätt verloren, auch sich selbst rc. im Auszuge des Hallischen Gesangbuchs p. 286. ic. Minne recht wenn Gottes Gnade rc. p. 269. vorlesen, aus der Wahl der Lieder konnte man merken, was in Ihrem Herz vorgieng, Ringen, Kämpfen, Siegen über geistliche Feinde; treu im Guten nebst Verlangen nach dem himmlischen Bräutigam rc. Die übrige ganze Zeit des Tages brachte Sie unter grosser Angst und Schmerzen zu, woranf jedennoch eine

eine ziemlich ruhige Nacht erfolgte.

Mittwochs morgens als am 24ten befand Sie sich dem äusserlichen Ansehen nach abermals ziemlich wohl, doch mochte Sie wegen innerlicher Angst und Schmerzen wohl fühlen, daß es zum Leben schlecht mit Ihr stünde, verlangte deswegen, man möchte darauf bedacht seyn, daß Ihr das heil. Abendmahl nachmittags gereicht werden könnte. Sie bat die gegenwärtig Umstehenden, unter welchen Fräulein von Wolden, Herr D. Baldamus und Schüßlerin, welche die Cammer-Jungfer der sel. Gräfin war, befanden, um Vergebung, wofern Sie jemanden etwas zuwieder gethan hätte, wobei Sie Sich auch besonders zur Jungfer Schüßlerin mit dem Haupte wendete, zu ihr sagend: Sie sollte den Koch und Klebern ebenfalls um Vergebung bitten, und ihnen für ihre Liebe und Treu, welche sie Ihr erwiesen hätten, danken, mit Versicherung, Gott würde sie dafür segnen; ja Alle! Alle denen Sie etwas zuwieder gethan hätte, würden Ihr es verzeihen, Sie hoffte auch Henriette und Botho würden Ihr vergeben, Sie hat-

hätte gleichfalls alles verziehen und ver-  
gessen ; Nachstdem dankte Sie jedem  
für erzeugte Treu ; auch Allen in Rosla,  
Hohen und Niedrigen dankte Sie für  
alle Liebe die sie Ihr bezeuget hätten ;  
Zu Fräulein von Alvenswalde sagte Sie,  
Sie dankte auch Ihr, und Gott würde  
nicht allein sie , sondern auch ihr ganzes  
Haus segnen. Nachmittags nun kam  
der Herr Inspector Beyer, um verlang-  
ter maassen Ihr das heil. Abendmahl zu  
reichen. Bey seinem Eintritte in das  
Zimmer wünschte er Ihr göttl. Trost  
und mächtigen Beystand besonders zu  
vorhabender heil. Andacht, worauf Er an  
Sie folgende Fragen thät : Ob Sie wohl  
erkennete und überzeuget wäre , daß ge-  
genwärtige Krankheit Ihr nicht von ohn-  
gefahr, sondern nach dem heil. Willen  
ihres Gottes Ihr begegne ? darauf ant-  
wortete Sie : Ja des bin ich gewiß, und  
Gott wird mir auch darinnen väterlich  
beystehen. Worauf der Herr Insp. Ihr  
die weisen und wunderbaren Wege Got-  
tes, welche Er mit den Seinigen zu gehen  
pflegete zu Gemüthe führete , und son-  
derlich nach Anlaß der gegenwärtigen  
heil. Paskions-Zeit den gecreuzigten Je-  
sus

sum Ihr vorstellete, als welcher in seiner Herrlichkeit keine andere als Grenzes-Wege gehabt, auf welchen Ihm auch die Seinigen getrost nachgehen müsten; hierbei führte Er auch einige biblische Sprüche, nebst heilsamer Anwendung derselben, an, als Matth. XVI. 24, Act. XIV. 22.

Als der Herr Inspector Sie auch auf den verderbten Zustand, worin die Menschen, nach geschehenen Sünden-Falle stünden, führte: so bezeugte Sie, daß Sie davon nicht ausgeschlossen, sondern auch wie andere in Sünden empfangen und gebohren, und Eich vielmahl an Gott versündiget, weswegen Ihr nach den Stücken der Busse die Nothwendigkeit der Prüfung, und darauf auch einige Macht-Sprüche, als Joh. III. 16.  
1 Joh. II. 1. Joh. I. 29. wie auch einige Trost-reiche Verse aus Liedern, als: Ob mich meine Sünd ansicht ic. ic. vor gehalten, welches alles Sie mit schwächlich-leiser Stimme nachsprach, und weil Sie wegen Schwachheit statt einer sonst gewöhnlichen Beichte, die Worte: Gott sey mir armen Sünderin genädig,  
er-

erwehlet und zweymal wiederhohlet hatte: so richtete der Herr Inspector seine Rede auf einige zu gegenwärtigen Zwecke erbauliche Fragen ein, welche Sie recht begierig beantwortete, und nach geschehener Absolution empfing Sie das heil. Abendmahl mit recht herzlicher Andacht. Als Er auch von der geistlichen Vereinigung nach dem Spruche Gal. II. v. 20. und mehrern andern, wie auch Versen aus guten Liedern mit Ihm gesprochen hatte, so fragete Er Sie: Ob Sie dann bereit wäre, Sich dem Willen des lieben Gottes völlig zu überlassen, es gehe zum Leben oder zum Sterben? Sie antwortete: Von Herzen gern! will mir Gott das Leben schenken, so werde Ihm dafür danken; will Er aber mich von der Welt wegnehmen, so bin ich völlig zufrieden; da Sie dann der Herr Inspector mit dem Evangel Ihres Heilandes stärkte, welcher zu seinem himmlischen Vater sprach: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe, wobey einige Verse aus Liedern mit angebracht wurden, als: Ob mich der Tod nimmt hin ic. Was Gott thut, das ist

ist wohl gethan ic. Nachdem Sie der Herr Inspector der Güte Gottes überlassen hatte, und wieder nach Hause gegangen war, befand Sie sich ziemlich wohl, bekam auch Linderung an der grossen Angst, welches dauerte bis an den Abend, da stelleten sich die Aengste wieder ein, und währeten die ganze Nacht hindurch. Gegen den Morgen schlief Sie ein wenig, und in dem Schlafe schlügen die Masern sämmtlich ein.

Donnerstages als am 25ten frühe, wollte Sie gern einige Lieder sich vorgelesen haben, es las Ihr also Fräulein von Wolden, aus dem Liede: Mein Heiland nimt die Sünder an, nur einige Verse vor, und weil vor Wehmuth fast Niemand mehr lesen konnte, ließ ich den Herrn Inspector Behern bitten, daß Er kommen und Ihr etwas vorlesen möchte, da Er dann auf Ihr Verlangen folgende Lieder: Es ist noch eine Ruh vorhanden; Auf hinauf zu deinen Freuden ic. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ic. Ihr vorlas und darzwischen mit Ihr sprach.

B

In

In solchem Zustande blieb Sie bey grosser Angst und Schmerzen den ganzen Tag, doch kamen die Masern wieder heraus, zugleich aber auch sehr viel roth- und weisses Friesel. In dieser betrübten Nacht schlief Sie fast gar nicht, Sie lag unter beständigen Aechtzen und Wimmern bis an den Morgen.

Freytags, als am 26ten kam der Herr Inspector Beyer früh wieder zu Ihr, und redete viel mit Ihr, las auch auf Ihr Verlangen die Lieder: Machs mit mir Gott nach deiner Güte ic. Meinen Jesum las ich nicht; Christus der ist mein Leben ic. O Haupt voll Blut und Wunden; Ein Lämmgen geht und trägt die Schuld ic. Die Seele Christi heilge mich ic. welche Lieder auch zum Theil erklärt und applicirt wurden.

Gegen den Mittag kam der Herr Inspector Leidenfrost Sie zu besuchen, und fand Sie glüend von Masern (wie sein Ausdruck lautete) und dahero voll Ach und Wehe, doch aber am Gemüthe ruhig und gelassen, auch im beständig anhaltenden Seufzen und stillen Flehen zu Gott

Gott und unsfern Heilande: Ach Herr Jesu, ach Herr Jesu, mein lieber Heiland, verlaß mich nicht, ach hilf mir, mein armes Herz schreinet zu Dir, wie ein Hirsch nach frischen Wasser ic.

Den ersten Spruch, welchen Ihr der Herr Inspecto<sup>r</sup> Leidenfrost zu Unterstüzung Ihrer Seufzer sagte, war aus dem 109ten Psalm v. 26. Stehe mir bey, Herr mein Gott, hilf mir nach deiner Gnade; ergrif Sie mit grosser Begierde, und tröstete sich, daß auch David nicht anders Hülfe verlanget, als von göttlicher Gnade; ja Gnade sprach Sie, nicht Verdienst; ach was will ich verdienen, ich bin eine arme Sünderin; ach deine Gnade, Herr Jesu, laß meinen Trost seyn.

Dieses Ihr herzliches Seufzen wurd von dem Herrn Inspectore in ein Gebetlein gefasset, nach welchen Er, von der Art Ihrer Krankheit Gelegenheit nahm also mit Ihr zu reden: Pocken und Mäsern sonst Kinder Krankheiten; jene eckelhaftter, diese gefährlicher. Es gefället Gott, auch Sie jekö mit einer Kinder-

Krankheit heim zu suchen; Er geht mit Ihnen um, wie mit einem Kinde; seine Absicht ist lange nicht Sie zu plagen, sondern in diesem Feuer zu erforschen, wes Geistes Kind Sie seynd; ob die Kindschafft Gottes in Ihnen fest und das Wort in Ihnen kräftig worden sey: Warlich, ich sage euch, es sey dann, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen, Math. 18. 3.

Ach du lieber Gott, sagte Sie hierauf, ach wie viel fehlet mir, ach daß ich doch ein recht Kind Gottes seyn möchte rc. So ist es recht, versetzte der Herr Inspector, den Jammer zu beklagen, und zugleich recht, der Anforderung Gottes bald zu gehorsamen, und die Kindschafft Gottes durch eine neue Geburt (Joh. 3, 3. 5.) herzlich zu suchen. Die Arbeit, welche wir daben zu thun haben, weiset uns der Herr Jesus im obigen Spruche Math. 18. selbst an, da er v. 4. hinzu thut: Wer sich nun selbst erniedriget, wie dies Kind, und verlanget nur eine bussfertige Erniedrigung, das ist, eine tiefe Erkenntnis der alten bisher herrschenden Geburt, und ihrer höllischen Ausbrüche rc.

in

in welchem Zustande man sich gern selbst niederwirft, und vor Gott demuthiget, wie ein armes Kind. Doch dadurch erlanget man dennoch nicht die Kindschafft, sondern das ist die Probe und unser vißgen Arbeit, die Gott zum Zeichen haben, Er selbst aber zur Ausgeburt das beste thun will: Denn so, wie Er Himmel und Erde, durch sein grosses Wort erschaffen, so spricht Er auch noch: Es werde! in die Seele, als einen himmlischen Odem, daß man zu einer lebendigen Seele werde, zu einem neuen Menschen, zu einem Ebenbilde Gottes.

Verlangen Sie dieses Gnädigste Comtesse, so lassen Sie auch diesen außerlichen Maser- und Kinder-Schmerz, sonderlich aber den innerlichen Angrif Gottes an Ihrem Herzen eine theure Gelegenheit sehn, Sich recht zu erniedrigen wie ein Kind re. Ach ja! war Ihre recht liebreiche Antwort, ach ja mein Heiland! o mache mich doch zu deinem Kinde! Dieses wurd abermals in ein Gebetlein verfasset.

Noch unterschiedenes redete der  
B 3 Herr

Herr Inspector Leidenfrost mit Ihr, las Ihr auch auf Ihr Verlangen noch einige Lieder vor, als: Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen; aus dem Liede: Mein Jesu, dem die Seraphinen, den letzten Vers; ingleichen: Mein Heyland nimt die Sünder an ic. Da Sie denn die letzten Worte: Gott Lob! auch mich nimt Jesus an! zu zweyen mahlen wieder hohlete.

Nach diesem bat Sie die benden Herren Inspectores, daß Ihr ein Jeder ein Gebet vorsprechen möchte, welches auch von benden kniend geschahe. Nachmittags, bey dem Abschiede des Herrn Inspector Leidenfrosts thät Er noch ein Gebet, und befahl Sie der Genade Gottes, mit dem Versprechen, Sie bald wieder zu besuchen; Er hat aber, leider! Sie nicht wiederum zu sehen bekommen.

Der Herr Inspector Beyer aber blieb annoch bey Ihr. Bey abermali- gem seinem Eintritt ins Zimmer, redete Er Sie also an: Sie würde ohne Zweifel auf die Hülfe des Herrn warten, welches Sie mit ja beantwortete und be-

bezeugte, daß Sie mit Ihrem Gott zufrieden wäre. Er unterhielt Sie mit Vorlesung einiger Lieder, wobei Er dann und wann einen Spruch aus der Bibel mit anführte; endlich abends späte bey seinem Abschiede thät Er, auf Ihr Verlangen, noch ein Gebet kniend zu Gott dem heiligen Geiste, als den einzigen Nothhelfer der Christen, daß er Ihren Glauben, Gedult und Beständigkeit stärken und bis ans Ende erhalten wolle ic. Solches beschloß Er mit dem heil. Vater unser und einigen Seufzern, welches alles Sie, wiewohl mit schwacher Stimme nachbetete; worauf Sie der Herr Inspector auch der Gnade Gottes empfahl und überließ.

Ubrigens war Sie diese Nacht etwas geruhiger, hatte aber nicht viel Schlaffs, und flagte seit gestern sehr stark über Schmerzen in der linken Seite, konnte auch sehr wohl leiden, daß der schmerzhafte Ort mit einer Hand stark gedrückt und endlich mit einem Tuche fest gebunden wurde.

Sonnabends, den 27ten war The  
B 4

etwas besser, daß wir auch alle hoffeten, Gott würde Sie uns wieder schenken, Sie war aber sehr stark voller Friesel, und da Sie mit der grössten Gedult vom Dienstag an bis auf diesen Tag in einem Bette gelegen, welches gar nicht gemacht worden war, auch wegen der anwandelnden Ohnmachten und innerlichen Froste, welchen Sie als kühle Lüftchen beschrieb, nicht gemacht werden konnte, nunmehr aber man wegen der Nässe vom Schweiße üble Folgen besorgen mußte: so wurd Sie, zumal, da Sie sich besser als vorher beregen konnte, in ein anderes Bette gebracht, welches an das vorige angeschoben wurde, worüber Sie sich sehr froh bezeugte, inzwischen beständig bat, man möchte ganz stille um Sie seyn. Denn Sie lag nunmehr ganz still vor sich hin, und konnte nicht vertragen, daß man Sie anredete. Zur Jungfer Schüslerin, welche vor dem Bette stand und weinete, sprach Sie: Was weinet ihr doch? Freuet euch, denn es ist euch ja eine Ehre, daß eure Comtesse im Himmel ist.

Wir durften Ihr auch damals nichts vor-

vorlesen: abends sagte Sie, daß ein wenig zu schlafen hoffete. Wir giengen daher sämmtlich zu Bette, Fräulein von Arndswaldt ausgenommen, welche mit beyden Jungfern und einer Magd wachend blieb; gegen 10 Uhr schließt die Gräfin ein, und ruhete bis drey Bierthel auf Eilfe, da erwacht Sie und fängt mit dem ganzen Leibe sich zu bewegen an. Der Fräulein wird dabei angst und ruft nach der Fräulein von Wolden; ehe letztere kommt, spricht die selige Gräfin: Ach! was wird das noch für eine Krankheit werden? Es wird wohl gar noch die Grübel-Krankheit. Darauf setzt Sie sich aufrecht im Bette, stille sitzend spricht Sie ferner: daß nur niemand aus Curiosität herein kommt und hier etwas sehen will.

Bei Ankunft der Fräulein von Wolden ist Sie ganz irre gewesen, und hat zu rufen angefangen: ach betet! ach betet! der Feind will mich haben. Sie schlägt die Hände zusammen und betet: Ach Herr Gott Vater im Himmel, erbarm dich über mich; ach! Herr Jesu hilf! es ist ja nicht meine, sondern

Deine Ehre. Eine Weile darnach fängt Sie wieder an: Ach Gott will mich zum Vieh machen, und fährt abermal zu beten fort: Herr Gott Vater im Himmel, erbarme dich über mich; werauf Sie allemal sprach: Er ist überwunden! er ist wieder weg!

Es kan seyn, daß aus Hestigkeit der Krankheit und zwar im Schlummer Ihr der Ausdruck, welchen man im 49. Psalm zweymal von irdisch gesinnten Leuten liest, daß selbige wie das Vieh davon müssen, und ohne Verstand, wie das Vieh dahin fahren, in die Gedanken und in den Mund kommen; Ihr (hier bald folgendes) andächtiges Gebet um Wachsamkeit, und daß der Heiland Ihr den Verstand bis an Ihr Ende erhalten möchte, auch ihre Furcht durch Schlafen in vorige Verwirrung zu gerathen, lassen solches gar wohl vermuthen.

Hier fällt mir auch ein, daß die Selige von langen Zeiten her bisweilen Sich ein Vergnügen gemacht, die biblischen Historien-Bilder, Kindern, welche sie durchblättert und Sie befragt, was dieses und

und jenes sey, zu erklären, da dann die  
kriechende Gestalt des Königs Nebucadne-  
zar, wie vielen Leuten hier bewußt, öf-  
ters vorgekommen, da Sie auf der Kin-  
der fragen, geantwortet, dies sey der  
König, welchen Gott wegen seines gro-  
ßen Hochmuths eine Zeitlang zum Biehe  
gemacht, welcher Ausdruck Ihr in der  
Krankheit wohl hat einfallen können, zu-  
mal da Sie sich vor geistlichen Hoch-  
muth sehr fürchtete, welches man daraus  
abnehmen konte, daß Sie in Ihrer An-  
fechtung flagte, daß Ihr Feind Ihr mit  
Schmeichelen zusege, welches ich also ver-  
stund, daß Sie der Feind wegen ein und  
anderer Gnaden-Gaben zu geistlichen  
Hochmuth verleiten wolle, und das  
Gott Sie deswegen billig strafen konte.

Doch halt ich obige Meinung, daß  
Sie diesen Ausdruck aus dem Psalter ge-  
nommen habe, weil Ihr die Redens-  
Arten der Psalmen sehr geläufig waren,  
und also in der Verwirrung, doch ein  
wenig zu scharf applicirt, Ihr haben  
einfallen können. Jedennoch sagte Sie  
nach der Anfechtung allezeit: er ist über-  
wunden, und hat darauf stets sehr  
ver-

vernünftig gebetet, wenn man Ihr nur mit einem Wörtlein zu Hülfe kam, ja Sie erinnerte Sich auch zu dieser Zeit oft des sel. Orts, wo Sie ewig leben würde, und fiel auf manchen schönen Ausdruck in bekandten Liedern, zum Beyspiel: da die Seraphinen prangen, und so weiter ic. Da die Patriarchen wohnen, die Propheten allzumal, wo auf ihren Ehren-Thronen sitzt die zwölfe Zahl ic. und dergleichen schöne Reden mehr.

Als diese Unfechtungen bey Ihr an-  
giengen, schickte Sie zu Herr Richtern, und ließ ihn bitten, er solte für Sie be-  
ten, weil Sie nicht beten könnte; fragte  
auch öfters: Betet auch Herr Richter;  
Dieser, welcher wegen eigener Unpä-  
lichkeit nicht gegenwärtig seyn konnte,  
hatte wohl alles um das Wohlseyn sei-  
ner ehemaligen Schülerin und nachge-  
hends huldreichen Wohlthäterin hinge-  
geben, konnte aber vorjezo weiter nichts  
thun, als die sel. Gräfin, durch die an  
ihn abgeschickte Person, unterthänigst  
zu versichern, daß er, seiner Pflicht ge-  
mäß,

mäß, mit den bereits ungeheissen vor Gott für Sie ausgeschütteten Wünschen und Flehen ferner fort zu fahren sich möglichst angelegen seyn lassen würde.

Dieses dauerte bis gegen 1. Uhr, um welche Zeit auch der Herr D. Baldamus kam, durch dessen Zureden Sie Sich gar bald besänftigen ließ, bittend man möchte Ihr nichts übel nehmen, weil alles von der Heftigkeit Ihrer Krankheit herrührte. Sie ließ Sich auch in grosser Gelassenheit alles gefallen, was zu Ihrer Genesung angewendet wurde, ergab sich auch gänzlich in den Willen Gottes, es möchte mit Ihr zum Leben oder Tode kommen, wobei Sie Sich nachfolgender Worte in Ihrer demuthigen Wehmuth wegen nicht gnugsaamer Treu und Wachsamkeit im Christenthum, bediente: Ich bedaure nur, daß ich den Rührungen Gottes, welcher mir von Jugend auf nachgegangen, nicht allezeit treu gewesen, sondern manches gethan, was ich nicht für recht gehalten, als Spielen und Tanzen; Ach! es spare doch ja Niemand seine Busse bis aufs Kranken-Bette, denn die

die Gnade, die mir Gott gethan hat,  
wiederfahrt wohl dem Lausenden nicht.

Ein Fremder, welcher die sel. Gräfin  
nicht gekannt, sollte wohl aus diesen Wor-  
ten schliessen, es sey dieselbe eine sonderba-  
re Liebhaberin vom Spielen und Tanzen  
gewesen, allein Sie war nichts weniger  
als dieses. Wer Sie recht gekannt hat,  
wird Ihre Worte nicht anders auslegen  
können, als daß Sie nur dasjenige Tan-  
zen und Spielen verstehe, dem ich zwar  
hier das Wort nicht reden will, worzu  
Sie in annoch jüngern Jahren, blos um  
den vermeinten Wohlstand zu beobach-  
ten und keinen Argwohn vermeinter Ver-  
achtung hohen Gesellschaften zu erregen,  
sich bereden lassen, wobei Sie statt eines  
darüber geschöpften Vergnügens, wohl  
das grösste Misvergnügen zu empfin-  
den hatte. Dieses Tanzen und Spielen,  
welches sehr selten, etwa bey Solenni-  
täten, doch lange Zeit vor ihrem Ende gar  
nicht mehr geschehen ist, bedauerte Sie  
allhier, wie würde Sie Sich aber ge-  
ängstet haben, wenn Sie Sich hätte er-  
innern können, daß Sie dergleichen Sa-  
chen

chen angestellt und bey sich regenden Ge-  
wissen, ein strafbares Vergnügen Sich  
daraus gemacht hätte.

Auch ist aus den folgenden Worten  
von Ausschiebung der Buße, daß nicht  
jederman die Gnade, die Gott Ihr er-  
wiese, wiederfüre, nicht zu schliessen,  
daß Sie ihre Buße bis aufs Kranken-  
Bette versparet hätte. Ach nein, die  
Gnade Gottes fiel Ihr bey jezigen kränk-  
lichen Umständen nur deutlicher und stär-  
cker in die Augen, Sie stund durch Ihr  
ganzes Leben, nach erlangter Erkännt-  
nis ihrer Christen-Pflichten in täglicher  
Neu über ihre Mängel, und verabscheue-  
te alles, was Ihr auf dem Wege der  
Buße und Glaubens verdächtig und hin-  
derlich schien. Die Auslegung ihrer Wor-  
te von gesparter Buße möchte, meines  
Erachtens, wohl diese seyn: Hätte ich ja  
meine Buße gesparet, und Gott hätte sich  
ja meiner erbarmet, und Gnade zur spä-  
ten Befehrung gegeben; so kan sich doch  
nicht jederman die Rechnung darauf ma-  
chen, daß er, nach verachteten Rufe  
Gottes, auch zufälliger Umstände der  
Krank-

Krankheit und dergleichen, wegen auch im Stande seyn werde, Gottes Gnade anzunehmen.

Diese Erinnerung, daß Niemand seine Buße aufschieben solte, hat Sie auch ein paar Tage vorher bereits gethan. Nachdem Sie nun vieles von der Welt Eitelkeit noch geredet hatte, fügte Sie annoch hinzu: wenn Gott Ihr wieder aufhülfe: so wolte Sie ein ganz anderes und Gottes gefälligeres Leben führen; Sie sprach zu dem annoch gewärtigen Herrn v. Baldamo, wosfern Sie etwa wieder zur Welt fehren würde, so solte Er Sie deswegen erinnern, Sie bate Ihn darum, ja Sie befähle es Ihm auf seine Seele und Seligkeit, und wosfern Er solches nicht thun würde: wolte Sie es am jüngsten Gerichte von Ihm fordern. Nachdem Er nun solches zu thun versprochen hatte, dankte Sie Ihm für alle erzeugte Treu, mit Versicherung, Gott würde nicht allein Ihn, sondern auch seine Frau und Kinder dafür zeitlich und ewig segnen.

Um 3. Uhr rufte man mir, und als

als ich mich bey Ihr einstellete sprach  
Sie: Du wirst dich wieder frank ma-  
chen. Darauf nahm Sie von mir Ab-  
schied und sprach: Ich danke Dir für al-  
le Liebe und Treue, die Du an mir be-  
wiesen; sonderlich auch für die gute  
Wartung in meiner Krankheit, Gott  
wird dafür dich segnen und versorgen,  
wobey Sie in etwas wehmuthig werden  
wolte, der Herr Doctoer, welcher dabei  
stund, redete Ihr aber zu, dann wird  
Sie stille; Ich konnte Ihr vor Weh-  
muth nichts antworten, außer auf Ihre  
Worte wegen der Wartung versetzte ich:  
Du hast mich ja auch gewarnt. Sie  
winckte aber mit der Hand und sagte:  
nichts! nichts! das ist nichts gewesen.  
Darauf fuhr Sie fort und bat, ich sollte  
Ihre Dankesagung bey allem Geschwi-  
ster ablegen für alle Liebe, absonderlich  
bey den beyden Schwestern, der Lotte  
(Charlotte) und Jette (Henriette).

Darauf fieng Sie an und sagte: Nun  
wird Gott bald mit seiner Hülfe kom-  
men; o! wie preise ich Gott für die  
Krankheit, daß Er sie mir zugeschickt,  
denn dadurch hat Er noch recht aus mir

C

aus.

ausgesegt, was Ihm an mir noch missfällig war; die Stunden, worin ich Ruhe gehat, habe ich angewendet mit Gott abzurechnen; es ist alles vergeben, alles vergeben! nunmehr hat Welt, Sünde Tod, Teufel und Hölle, gar keine Macht an mir! o wie will ich Gott ewig für diese Krankheit loben. Wenn Gott meine Seele aus dem elenden Körper geführt haben wird: Dann wird man die Schmerzen, welche ich ausgestanden habe, an meinem Gesichte sehen; So bald ich todt bin: so danket ja alle Gott, und lobet Ihn, daß Er meine Seele aus dem elenden Körper geführet hat.

Darauf lag Sie wieder stille, außer, daß Sie öfters rief: mein Feind kommt! helft mir beten! die Fräulein von Wolden versegte einsmals darauf: wir wollen an den garstigen Feind, welcher doch schon besiegt ist, gar nicht mehr denken, er ist es nicht werth, sondern an den Sieger wollen wir denken; von unserm Heilande wollen wir reden. Hierauf aber gab Sie zur Antwort: ach!

ach! ich muß ja reden, was mir Gott eingiebt.

Wenn jemand von denen die bey Ihr waren zu beten anfing, so betete Sie alsdenn allein fort, und da Sie wußte, daß Sie die Nacht auf den Schlaf so irre geworden war: so fürchtete Sie sich wieder einzuschlafen, und rief öfters: Herr Jesu! hilf mir wachen! und bat Gott, Er möchte Ihr doch den Verstand bis ans Ende erhalten. Einsmals betete Sie also: Herr Jesu, du hast ja am Oelberge deinen Jüngern zu wachen abbefohlen, hilf mir doch jezo wachen; Jesu hilf wachen, mache mich wacker, laß mich nicht mit den Jüngern schlafen, sondern mache mich munter; hilf wachen Herr Jesu! Kämpfen, Siegen, Triumphiren, das thust Du, und so erweist Du dich als einen rechten Heiland. Dieses Reden dauerte, bis es Tag wurd.

Sonntags, als am 28ten lag Sie den ganzen Vormittag im Gebet vor Gott, bat mich auch, wenn ich sähe, daß Sie nicht beten könnte oder wieder

E 2

irre

irre würde: so möchte ich doch nur gleich zu beten anfangen, denn es helfe nichts als das Gebet, das helfe gewiß, welches ich auch that. Wenn ich nur etwa anfing: O mein Herr Jesu hilf ic. oder: Du treuer Heiland ic. so fuhr Sie so ausnehmend schön zu beten fort, daß es Ihr recht aus Mund und Herzen floss; Sie rief einsmals aus lauter Stimme: Victoria! mein Lamm ist da ic. verlangte aber nicht, daß Ihr solches Lied, ob ich es Ihr schon anboth, vorgelesen werden sollte. Sie sagte abermals: Ach! wie wird sich meine Seele freuen, wenn sie aus dem elenden Körper erlöst werden, und zu dem Chore vieler tausend Auserwählten kommen wird. Ach wie wird ich da Gott loben. Einsmals fieng Sie zu rufen an: ach! helft mir beten, mein gestriger Feind kommt wieder, nun kommt er mit Schmeicheleyen.

Dieses ist dasjenige, was ich oben schon gemeldet.

Als ich hierauf ganz allein bei Ihr war, sagte Sie mir eines und das ande-

andere, was Sie mich, zu thuen bat, wenn Gott Sie zu sich genommen hätte, und sprach gleich darauf: Nun bin ich ganz fertig, und weiß nichts mehr, ich bin ganz fertig; Sie fuhr zu beten fort und rief: nun komm Tod! komm! zu der Fräulein von Arndswaldt sprach Sie: Beten Sie! ach beten Sie, und das so hastig, daß dieselbe vor Schreiken anfänglich nichts sagen konnte.

Dann spricht die Selige: ach seien Sie sich nur wieder nieder, es ist schon vorbei, und also bedauerte Sie sehr, daß Sie Ihr solch ein Schrecken verursacht hätte, sagend: ach, ich habe die arme Arndswaldt wohl recht erschreckt. Darauf betete und wünschte Sie, Gott möchte Sie doch vor ärgerlichen bösen Gedanken behüten.

Johann Martin kam in die Stube, Sie sagte zu ihm: gute Nacht! lieber Hanns, Gott segne dich ic. ic. Wenn Sie gegen jemanden etwas hastig redete, war Sie darauf in grossen Sorgen und bat daben viel tausendmal (dies waren Ihre Worte) um Vergebung.

E 3

bung.

bung, und wünschte, Gott möchte doch ihren hastigen Sinn noch von Ihr nehmen; da es doch mehr von der Krankheit herrührte, indem Sie sonst sehr sanftmütig und die Gedult wohl selber war.

Vom Morgen an hatten sich die starken Schmerzen gelegt, so daß Sie am Leibe nicht viel mehr davon fühlte, außer, daß dann und wann ein Schauer kam, dann rief Sie: jetzt brennet Gott noch etwas aus, nun brenne nur hin, lieber Gott, fege nur! Gegen den Mittag kam Sie in einen Schlummer, und nach demselben wurd Sie etwas irre, doch brachte Sie nichts ungeziemendes vor, sondern redete nur von einer großen Tafel, thät mit den Händen, als spielete Sie auf dem Clavier, und sang darzu, aber nur Melodien, wolte auch immer aus dem Bette, wobey Sie sich doch bald zureden ließ, Sie betete aber auch mit unter, und sprach einige mal: Ach! wie will ich Gott loben. sc.

In solchem Zustande lag Sie bis um 7. Uhr abends, da fänget Sie wieder

der von einer grossen Tafel zu reden an,  
wo viele tausend Couverts, und woran  
Sie mit speisen würde, webst vielen  
Tausenden, die sich darum befänden,  
hörete auch eine schöne Music &c.

Hier fragte Sie die Umstehenden, ob sie nichts höreten, und als Dieselben es mit kein beantworteten, sprach Sie: Ich höre eine Music, die gar schön klinget. Eine Weile darauf fängt Sie das Lied: O ihr auserwählten Kinder se. mit heller und sehr lieblicher Stimme zu singen an, und zwar den ersten Vers ganz aus, und aus dem dritten nur ein Hele Worte. Darauf thät Sie noch ein Geber, und nahm zum Schluße desselben Den bekandten Vers: O du grosser Gott erhöre, was dein Kind gebeten hat se. und als Sie das Amen gesprochen hatte, fiengen sich die Convulsionen an.

Der Herr Inspector Beyer war nach den Predigten die ganze übrige Zeit des Tages zugegen gewesen, weil aber die Selige nur vor sich hin lag, wollte Sie Tages über niemand sonderlich anreden, damit Sie nicht etwa noch mehr

C 4

irre werden möchte. Endlich aber fieng Sie unter fortwährenden Convulsionen zu reden an, sagend: Ein alter Mann, zwölf Stühle; O, wie will ich Gott loben für die acht Tage, welche acht Tage Sie beständig im Munde führete. Denn Sie hatte mich vormittags gefragt: Ob Sie nicht schon 14 Tage frank läge? Da ich Ihr dann geantwortet hatte, es wäre heute der achte Tag.

Der Herr Inspector redete Sie hierauf an, und fragte: Ob Sie sich noch an Ihrem Heiland feste hielte? Sie gab aber keine Antwort darauf; Er fragte ferner: Ob Sie Ihn nicht mehr kennete? Sie antwortete abermals nicht. Ich redete Ihr selber zu, fragend: Ob Sie den Herrn Inspector nicht kennete? Darauf nennte Sie den Herrn Inspector von Straßberg ic.

Also segnete Sie der Herr Inspector ein, und thät ein Gebet, welches wir alle kniend nachsprachen.

Die Sprache vergieng Ihr mehr und mehr, doch konnte man die Worte:   
 Fri-

Friede! Freude! annoch verste-  
hen. Zulezt sahe man Sie nur den  
Mund noch bewegen, bis Sie um drey  
Vierthel auf Zwölfe selig einschlief; da  
wir dann Ihren Willen auch darinn zu  
erfüllen suchten, daß Wir durch ein Ge-  
bet, welches der Herr Inspector thät,  
Gotte für Ihre sel. Auflösung demü-  
thigst danketen.

\* \* \*

**H**un theureste Seele! geniesse  
der Dir von Ewigkeit her be-  
reiteten Freude; erfreue Dich mit  
deinem Dir in Ewigkeit verlobten  
Bräutigamme, und lobe mit de-  
nen vielen Tausenden, die Du be-  
ständig in Deinem erbleichenden  
Munde führetest, deinen Erbar-  
mer,

E 5

mer, deinen ewigen Erlöser; Dein allerleßtes Wort: Friede! Freude! als ein Merckmahl des Vorschmacks ewiger Seligkeiten, schwebe bey völligem Genusse derselben ewig auf der zum Lobe Gottes nunmehr vollkommen geschickten Zunge. Diese laß nun ohne Aufhören voll Ruhmens und den engelischen Mund voll heiligen Lachens seyn! Ich, von Dir, auf einige Zeit, hinterlassene, werde Deiner nie vergessen; Dein E zugendbild wird mir allezeit vor Augen schweben; Ich werde mich, Dich bald wieder zu umarmen und unser Gottes-Lamm mit Dir zugleich zu loben, durch Gottes Gnade, zur sel. Abfahrt geschickt und bereit halten, inzwischen Dir betrübt und erfreut nachzurußen, und Deinem schönen Beyspiele zu folgen, durch vorhergehendes und hier

hier folgendes Denckmahl, welches  
Dir zum Ruhme und mir zum Tro-  
ste seze, so lange ich lebe mich erin-  
nern lassen.

**D**u kommst, Du stirbst! Herz-  
liebstes Herz!  
Du wirfst Dich auf mein Kranken-  
Bette!  
Betrübter Tausch: Ach daß = =  
o Schmerz,  
Ich Dir nur nicht gerufen hätte!  
Was eilstest Du, dein muntres Leben  
Für francke Freunde her zu geben?

**W**ie kam es doch? = = Der  
Weisheit Schluß,  
Den unersucht wir thränend eh-  
ren,  
War, was man tief bewundern muß;  
Gott wünckte Dir, zurück zu kehren,  
Um

Um Kranken hülfreich beyzustehen,  
Hernach für Sie zur Gruft zu geh-  
hen.

Wein Herzens-Wunsch war, nur  
allein,  
In Deinen Armen zu erblassen.  
Dein Zuspruch sollt, in letzter Pein,  
Gewohnten Trost mich stärken  
lassen,  
Und mit Versprechen mich erquicken,  
Die Augen mir selbst zu zu drücken.

Ach! aber, mein in Gottes Hand  
Gestelltes Sollen, hieß hier:  
Warten.  
Du giengst ins ewge Waterland;  
Ich blieb in Edens wüsten Garten;  
Dich mußten Engel-Heere hohlen,  
Mir wurd, zu hoffen, anbefohlen.

Vielleicht war ich nicht so wie Du  
Ge-

Geschickt, die Krone anzunehmen,  
 Die mir erschien, Du flogst herzu,  
 Mich durch dein Sterben zu beschä-  
 men,  
 Indem vielleicht ich noch nicht wüß-  
 te,  
 Wie man recht selig sterben müßte.

Gott Lob! ich weiß, wo Hülf und  
 Rath  
 Für Sterbende zu hoffen steht.  
 Inzwischen bin ich in der That,  
 Wenn es an ein Vergleichen geht,  
 Nur Deine Schülerin zu nennen.  
 O grosse Kunst: Wohl sterben  
 können!

Du warst des Todes schon gewohnt,  
 Da Du im Leben ständig starbest;  
 Dein Sterben blieb nicht unbelohnt,  
 Weil Du der Klugheit Schatz er-  
 warbest,

Des

Des Todes letzteres Verleben  
Für Deines Todes Tod zu schäzen.

Dein Schatz, den Du Dir sammeltest,  
Den Rost und Motte nie verfehret,  
Der sich durch Raub nicht mindern lässt,  
Der seine Sammler glänzend ehret,  
War groß! doch schien er Dir zu wenig  
Zum Opfer für den höchsten König.

Die Reu durchbrach den frommen Mund:  
Sollt ich nochmals gen Salem reisen:  
Wollt ich geschenkten Glaubens-  
Grund  
Durch größre Treu und Fleiß be-  
weisen,

Alls

Als es bisher geschah; so sagte  
Dein Mund, der über Armut  
flagte.

doch warst Du reich! Dein Ver-  
len-Kauf,  
Dein Wucher, der Dein Pfund  
stets mehrte,  
Wies den Beweis des Reichthums  
auf,  
Zumahl, da Dich Dein Glaube  
lehrte,  
Dass Deines Goldes schlechte  
Schweere  
Durch Christi Blut vollwichtig  
wäre.

Dem schriebst Du alles Gute zu,  
Und schätzest, was Du thätst, ge-  
ringe,  
Wohl wissend, daß der Seele Ruh  
Von Deines Lammes Blut abhinge,  
Und

Und ohne Jesu Kraft und Liebe  
 Man heuchelnd - lautes Erz nur  
 bliebe.

Ich will, was deine Demuth sprach  
 Mit guldner Schrifft ins Herz mir  
 ezen,  
 Von Dir ererbter Armut nach,  
 Soll meine Treu sich fester sezen.  
 Holdselges Herz! Dein Ange-  
 dencken  
 Soll mich, Dir gleich zu werden,  
 lencken.

Du wirst die selge Lehrerin  
 Der Leb- und Sterbens-Kunst mir  
 bleiben;  
 Wenn ich betrübt und einsam bin:  
 Soll mir dein Bild die Zeit vertrei-  
 ben,  
 Dein schönes Bild soll in mir leben,  
 Und mir stets selge Regeln geben.

Des

Des Krancken-Lagers Tausch kan  
D J C H

In Ewigkeit wohl nicht gereuen;  
Die Kron erschien zu früh für mich  
Dich sollte sie zuerst erfreuen;  
Ich sollte noch, konnt ich wohl  
meinen,  
Zu meiner Kron erst Perlen weinen.

Nun glänze dann gekrönt vor Gott,  
Und lasz Dir Christi Blut-Ru-  
binen

Auf, mit Ihm hier erlittnen  
Spott  
Und Angst der Welt, zum Schmu-  
cke dienen.  
Wir werden froh uns wieder sehen,  
Wenn wir verklärt einst auf-  
erstehen.

Ach ja! dieß hoff ich eher noch  
D Wie

Wie bald heißt mich mein Heiland  
kommen?  
Wie bald wird mir mein Kummer-  
Töch,  
Das mich hier drücket abgenom-  
men?  
Dann überschwemmt das Lamm  
Uns beyde  
Mit Strömen unerhörter Freude.

Strohlockend werd ich Jesum sehn,  
Und kniend Ihn mit Dir ver-  
ehren;  
Sein Erbarmen zu erhöhn,  
Wird unser Lob-Lied ewig wäh-  
ren!  
Mich soll indeß Dein Beispiel  
treiben,  
Hier unserm Lamm treu zu bleiben.





Hier folgen noch  
einige Trauer - Carmina,

**Heiliger Gräfin,**  
steter Treu und Ehrfurcht wegen wohlbe-  
kant gewesener Personen,  
wie sie  
bereits gedruckt mir eingehändiger  
worden sind.



**G**urch Angst, durch Schmerz und Noth,  
durch Kummerreiche Zeiten  
Der Hammervollen Welt ins  
Reich der Seligkeiten,

**D 2**

**Nun**

Nun siegreich und ersreut, gedrungner sel-  
ger Geist!

Schau doch die grosse Schaar, dich Dich  
willkommen heist.

In, durch des Lammes Blut, Schneeweiss  
gewaschnem Kleide,

Mit Palmen in der Hand, umgiebt man vol-  
ler Freude

Dich, gleichfalls durch das Blut des Lammes,  
gezierte Braut.

Dich hat Dein Bräutigam durchs Gitter  
sonst geschaut,

Zeigt sieht Er Dich ganz nah, und wischt Dir  
letzte Thränen

Dich froh umarmend ab, Er setzt, Dich zu  
krönen,

Den güldnen Schmuck, dem hier durch  
Edens Dornen - Stich

Gekräncktem Haupte auf. Ach Lust! wie  
freust Du Dich!

Wie

Wie glücklich bist Du doch durch Salems  
Perlen - Thore

Zu solcher Pracht gelangt, daß mit der Sie-  
ger Thore

Du nun mit Palmen prangst? Wie Gottes  
Wahrheit weist,

Zog Dich Dein Heiland selbst Sich nach,  
o selger Geist!

Denn Deiner Schönheit Reiz, womit Er  
selbst Dich schmückte,

Als Er sein Leidens - Bild auf Stirn und  
Herz Dir drückte,

Macht Ihn in Dich verliebt, Dein treues  
Ja! trieb Ihn

Dich immer kräftiger, als Braut, Sich  
nachzuziehn.

Ja wohl, Hochselige, hast Du in zar-  
ter Jugend,

Und folgends bis zur Gruft, die Schönheit  
wahrer Jugend

D 3

Ge-

Geliebt und eingesehn; Dein sündliches Be-  
 mühn  
 War, allzufreyer Lust der Welt Dich zu ent-  
 ziehn.  
**Du** dachtest Hinderung auf Deiner Himmels-  
 Reise  
 Zu spüren, wenn Du Dich, nach träger Streis-  
 ter Weise,  
 Zu ruhn erkühnetest, Dich dünckte, stille  
 stehn  
 Sey auf der Wanderschafft ein wahres Rück-  
 wertsgehn.  
 Drum suchtest Du im Ernst dem Guten nach-  
 streben,  
 Und Deiner Christen-Pflicht, durch tugend-  
 haftes Leben,  
 So viel es möglich war, aufrichtig gnug zu  
 thun,  
 Die Dir geschenckte Treu ließ Dich nie Sorg-  
 los ruhn;  
**Die**

Die Demut gab Dir ein, der Ehre Deines  
Standes,

Als eines zwar von Gott geschenkten Vor-  
zugs-Pfandes,

So zu gebrauchen, daß die Seele in Sicher-  
heit.

Der ewigen Ehre sey. Der Ahnen Herrlich-  
keit,

Die Kron und Purpur wies, (\*) lies kein  
hochmütges Wesen,

Wohl aber Deine Stirn leutselge Demut  
lesen,

Die mit der Sanftmut Spur genau verbun-  
den war.

Dein Fromm-Seyn stellte sich uns ohne  
Heucheln dar;

Du übstest Gutes aus, blieb solches schon  
verschwiegen:

War es doch Gott bewußt. Zu zeitlichem  
Bergnügen

D 4

Wies

(\*) vid. Geneal.

Wies die geschickte Hand bisweilen rare  
 Kunst,  
 Wobei Verstand und Witz, doch ohne eiteln  
 Dunst  
 Verworsner Einbildung, sich sehr geschickt be-  
 wiesen,  
 Mithin verliehnnes Pfund als Gottes Gabe  
 priesen,  
 Doch war auch Witz und Kunst oft Dir ver-  
 legner Land,  
 Weil Dein Gemüt an Gott nur sein Ver-  
 gnügen fand:  
 Schien Dir die Zeit, die man erlaubter Lust  
 sonst gönnet,  
 Schlecht angewandt zu seyn, was man er-  
 laubt oft nennet,  
 Kam Dir ganz anders vor, Du nahmest Dich  
 in acht,  
 Und warest allezeit auf solche Lust be-  
 dacht,

Die

Die Gottes Ehre mehr; Du kontest wohl  
entscheiden,

Was Gott den Seinigen an zeitlich-süssen  
Freuden

Nicht eben gar verbeut, doch ziemlich einges-  
chrenkt,

Und gut mit Creuz versalzt zu treuer War-  
nung schenkt.

Dies wies die selge Furcht, und Dein heils-  
sames Bittern

Um Deine Seligkeit. In Creuzes Unge-  
wittern

Giengst Du der schlagenden doch väterlichen  
Hand

Entgegen, weil gewiß der Christen wahrer  
Stand

Durch Creuz recht kundbar wird, die Groß-  
mut ohne Zagen

Vermochte manchen Streich des Unglücks zu  
ertragen,

¶ 5

Der

Der andern schmerzlich war; Gott schenkt  
 auch Mut und Kraft,  
 Gedult und Freudigkeit, in Deiner Wander-  
 schaft,  
 Sein Trost verließ Dich nicht im finstern  
 Todes-Thale,  
 Als Du des Kreuzes Kelch zum allerlebsten  
 male  
 Nach Gottes Wincken trankst; Du kamst  
 vor Salem an,  
 Dein Hoffnungs-Auge sah, auch auf der  
 Dornen-Bahn,  
 Den Glanz des Bräutigams, der eben Licht  
 und Stralen,  
 Sein neues Salem selbst mit Glanze zu be-  
 mahlen,  
 Von Zions Berge her auf Maur und Thore  
 warf,  
 Dein halb gebrochner Blick sah dennoch hof-  
 seng scharf;

Dein

Dein stills Lippen - Paar, das halb und halb  
erbleichte,

Wurd durch die Pracht der Stadt und deren  
ewiger Leuchte.

Zu rufen anverlaßt: O höchstbeglückte Stadt,

Die so viel Tausende gekrönter Bürger hat!

Ach! wer eröffnet mir bald Deine Versen-  
Pforte?

Doch ach! ein stärker Feind trieb Dir  
Angstvolle Worte

Durch sein Versuchen aus: ach Freunde,  
betet! kämpft!

Dein Schwert, o Heldin, hat den Feind  
doch bald gedämpft;

Dein heller Glaubens - Schild warf das ent-  
lehnte Bliß

Des Lamms auf ihn zurück, er blieb ge-  
blendet sitzen,

Dir

Dir aber schuf der Glanz, o Helden,  
Sieg und Licht.

Ich bin der Seligkeit gewiss! der Böse-  
wicht,

Sprachst Du, liegt schon gestreckt, die  
Schulden sind gelöscht

Durch meines Lammes Blut, das mich so  
sauber wáschet,

Dass nichts verdammliches mehr an mir haf-  
ten kan,

Ich trete meinen Lauf mit meinem Hirten  
an,

Der seiner treuen Hand kein Lamm entrei-  
sen lässt,

Und wenn der Tod nun bald mein mattes  
Herz durchsässt:

Ists keine Strafe mehr, weil ich unsträflich  
bin,

Und zwar durch Christi Blut; Tod nim-  
mich immer hin!

Dein

Dein Amt halt ich nunmehr für eine nöthige  
Gnade,

Du dienst auf Gottes Winck zum anges-  
nehmsten Pfade

Für matte Wanderer, geschwinder fort zu  
gehn.

Gott Lob! ich kan das Thor der Freuden  
offen sehn!

Ihr Freunde, lebet wohl! habt Dank  
für Eure Liebe!

Betrübt Euch nicht! o Lust! von meiner  
Sehnsucht Driebe

Erreich Ich jetzt das Ziel! Und hiermit schliesst  
Du ein.

Im Geiste wünschten wir recht nah bey Dir  
zu seyn,

Dein himmlisches Gespräch mit Deinem  
blutgen Lammie,

Dem Dir in Ewigkeit verlobten Bräu-  
tigamme,

Zu

Zu hören, und die Pracht der Einholung  
zu sehn.

Doch Aug und Ohr sind hier nicht fähig  
zu verstehn,

Was dort Gott Frommen schenkt, doch  
kan man sicher hoffen,

Es werde alle Lust der Welt weit über-  
troffen,

Von der geringsten dort, die Trostung  
ausgesetzt,

Womit Gott Glaubige noch himmlisch hier  
ergeht.

Der Schmerz, Dich nun erbläst, die Lust  
Dein Wohlergehen,

Der Seele nach, bereits recht festgestellt  
zu sehn,

Preist beydes Zähren aus, so freudig als  
betrübt

Kennt unsrer Thränen Fluth, wie es der  
Wechsel giebt.

Die

Die letzte Liebes- Pflicht , Dein Grabmal  
zu besorgen,  
Bringt Deinen Leib zur Ruh , bis Zhn der  
letzte Morgen  
Verklärt mit Dir , o Geist , verpaart.  
Nun gute Nacht !  
Schlaf wohl ! wenn GÖttes Ruf Dir einst  
uns ähnlich macht ,  
Dann wirst Du , so wie Dir gekrönter Sie-  
ger Haussen  
Entgegen kamen , uns gekrönt entgegen  
laussen ,  
Und hin begleiten , wo in seines Vaters  
Stadt  
Der Heiland Wohnungen für uns bereitet  
hat ,  
Da werden wir mit Dir vereint zu ewigen  
Zeiten ,  
In vieler Tausenden Gesellschaft , die im  
Streiten  
Den

Den Sieg erhielten, Gott zu loben mun-  
ter seyn.

Gott geh bald unsern Wunsch, Dir froh  
zu folgen ein!

Mit den Weinenden weinend  
wolte

**Höchstseliger Gräfin**

mittelst dieser Traur- und Trost Gedanken  
wehmüthigst nachrufen,  
weiland

**Ehro Hochgr. Gräfl.**

unterthänigster Knecht

**Johann Caspar Richter,**  
**Gräfl. Stolb. Notarischer Secretarius.**

Die

Die Sonne steigt, der Frost  
muß fliehen,  
Was die verschloßne Erd  
jetzt deckt,  
Wird wiederum im Lenz blühen;  
Was gleichsam todt war, wird  
erweckt.

Wir richten unser sichres Dencken  
Auf schönster Blumen künstge  
Spur.

Kan solch ein Wunder der Natur  
Den Sinn nicht auf ein großres  
lencken?

Wch ja! der Mensch wird auch der  
Erde

Nicht nur deswegen eingesetzt,

E

Daß

Daß er zu Staub und Asche werde,  
 Nein! wenn der ewge Lenk angeht,  
 So muß das Grab ihn wieder geben,  
 Kein Stäublein bleibt von ihm  
 zurück.

O Wundervolles Himmels-Glück!  
 Die Todten werden wieder leben.

Bemerke dieses Beyspiels Weise,  
 Erhabnes Haß, jetzt mit  
 Bedacht,  
 In seinem jetzt erblästten  
 Reise,  
 Wird es Dir tröstlich angebracht,  
 Der Tugend Bild wird zwar  
 begraben,  
 Doch nach dem Winter dieser Welt,  
 Wenn

Wenn sich der ewge Letz  
einstellt,  
Sollst Du Es lebend wieder  
haben.

Die selge Seele freut in-  
dessen  
Sich Ehrer Absahrt unge-  
mein  
Und kan Ehr Leiden zu ver-  
gessen  
Mit Ehrem Goël fröhlich  
sehn!

Drum, Gnädige, setzt alles  
Trauern,  
Erlittner Beugung halber, aus.

E 2

Joh

Ich wünsche; Stolbergs hohes  
Haus  
Mag bis zum ewgen Zenze dauren!

Sein unthänigstes Beyleid zu bezeigen  
schrieb dieses

Ein

Des Hochgräfl. Stolbergi-  
schen Hauses

unterthänigst - gehorsamster Diener

Johann Heinrich Bode,

Gräfl. Stolb. Weru. Secretarius.

Wann



**W**ann sich, Hochseligste,  
Dein Tugend-Leben  
schliesset,  
Und Dir der kusse Tod das edle  
Blut erstickt:  
So wird auch unser Geist mit  
Traurigkeit gedrückt,  
Da selbst ein Theil hiervon durch unsre  
Adern fliesset.

**W**ir sehen Deine Grusst und die er-  
starnten Glieder,  
Als die erfrohrne Saat bey grosser  
Kälte an,  
Uns kränkt, daß Deine Huld nicht  
ferner grünen kan,  
Dein Sterben schlägt den Bau gemach-  
ter Hoffnung nieder.

E 3

Was

Was Du vor Gnad und Huld hast  
gegen uns geheget,  
Davon soll dieses Blat ein treuer  
Zeuge seyn;  
Wir druare ihm ein Bild von un-  
serer Wehmuth ein,  
Und was die Dankbarkeit uns in die  
Sinnen leget.

Wenn tausend Seuffzer nun auf je-  
dem Worte liegen,  
So wundre man sich nicht, die  
Wehmuth ist dran reich,  
Sie macht den harten Kiel durch  
misde Thränen weich,  
Und ihre Stärke kan ein vestes Herz  
besiegen.

Dech

Doch möchten wir allein um Deinen  
Abschied weinen!

Ach nein ! Dein früher Tod verwundt  
Dein ganzes Haus,  
Bey Allen bricht der Schmerz durch  
Mund und Augen aus,  
Und wollen fort um Dich in Trauer  
Bey erscheinen.

Dein Hohes Haus, das Dich  
aufs zärtlichste geliebet,  
Und Dich, sein theures Glied, ohn  
alles Falsch geehrt,  
Auch Deinen Umgang stets recht  
inniglich begehrt,  
Wird durch Dein Scheiden jetzt aufs  
bitterste betrübet.

Dein unverhoffter Tod, Dein Zähren-  
reiches Scheiden,  
E 4 Ver-

Verhüllt Stolbergs Land  
in dunkles Trauren ein;  
Bei jedem äusert sich ein Mord und  
Seelen- - Pein,  
Da unsre Herrschaften die herb-  
sten Schmerzen leiden.

Der Schmerz ist zu gerecht ! Wer kan  
sich willig fassen,  
Wenn die erlaubte Lust und Freund-  
schaft untergeht,  
Und ein geliebtes Herz auf düstrer  
Bahre steht,  
Wer , frag ich , kan so Ach und bittre  
Klagen lassen ?

Doch stirbt die Tugend nicht , und kan  
ihr Werth nicht sterben,  
So kan Dein grosser Ruhm , Du  
ächtes Tugend-Bild,  
Das

Das selbst der Schöpfer hat mit  
Schäzen angefüllt,  
Wie Dein erhabner Geist, im Tode  
nicht verderben.

Dein Geist schwingt sich hinan zu Sa-  
lems güldnen Auen,  
Wo der kostbare Thron des blutgen  
Lammes ist,  
Und ein erlöster Geist unendlich  
Wohl geniest,  
In unverwehrter Lust den Goël anzu-  
schauen.

Dein Kampf ist nun vollbracht! Dein  
Glaube hat gesieget,  
Das vorgestckte Ziel und Kleinod  
ist erlangt,

Nachdem Dein froher Sinn im  
ewgen Lichte prangt,  
Und das, was irdisch ist, zu Deinen  
Füssen lieget.

Denn Du bist aus der Welt in Freu-  
den-Saal versezet,  
Allwo der Lebens-Quell Dir unauf-  
hörlich quillt,  
Und wo das Himmel-Brot den  
Seelen-Hunger stillt,  
Auch den erleuchteten Geist nach eignem  
Wunsch ergözet,

Muß gleich der matte Leib zu Staub  
und Asche werden,  
Und das Verwesungs-Kleid auf  
kurze Zeit anziehn,

Doch

Doch wird er bald verklärt, gleich  
denen Blumen, blühn,  
Und zu den Sternen sich erheben von  
der Erden.

Beliebe, Hohes Haß, dies jezo  
zu erwegen,

Da jetzt des höchsten Schlus und  
treue Vater-Hand

Dich setzt in diese Angst und tieffen  
Trauer-Stand,

Vielleicht kan sich der Schmerz und  
Kummer bey Dir legen.

So gönnet, Gnädigste, nun Eu-  
rer Ernestinen,

Die Euch so zärtlich hat verehret  
und geliebt,

Den

Den holden Engel-Glanz, der Sie  
nunmehr umgiebt,  
Auch Ihren Aufenthalt im Chor der  
Seraphinen.

Der Himmel, welcher Euch so hart, so  
tief geschlagen,  
Erfülle Euch forthin und Eure han-  
ge Brust  
Mit Leben, Heil und Trost, mit an-  
genehmer Lust,  
Und wolle Euch niemals des Herzens  
Wunsch versagen!

Ihr aber, ruhet wohl, Ihr heiligen  
Gebeine,  
Geniesset ungestövrt geschenkter  
stolzer Ruh!

Ihr

Ihr Augen, die ihr euch ermüdet,  
schliesset zu,  
Schlafst sanft in eurer Grusst, und  
dem gewölbten Steine!

Hierdurch solten gegen  
der Hochseligen Gräfin Gndl.  
und derer sämtl. Leidtragenden  
Hochgräfl. Herrschäffen,  
Gndl. Gndl.

ihre unterthänigste Devotion  
Zwey

Dem Hochgräfl. Hause Stol-  
berg - Rosla

wegen bey Hochgräfl. Hofstadt ehe-  
mals genossener vielfältigen Gnade,  
unterthänigst verpflichtete Knechte,  
wehmüthigst entdecken

Christian Günther Brehme,  
Past. zu Bennungen,  
und

Carl Friedrich Leidenfrost,  
Past. zu Wickerode.



Հանուն Փաշ շնկան , ողովք ու ը  
առ նկատի  
ծու , նկատ ունեն ու նկատ նկատ  
է ունեն ու ունեն ունեն



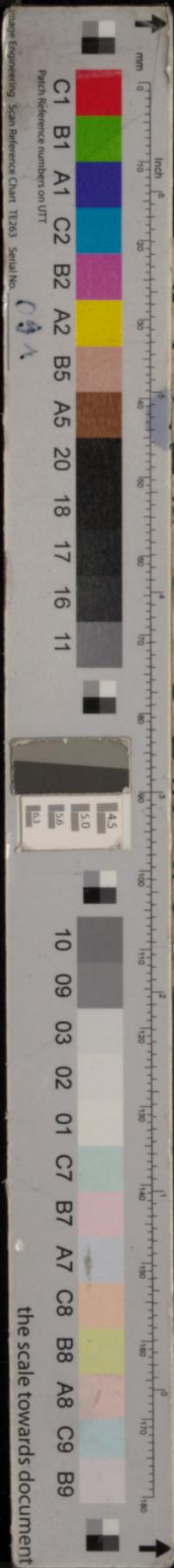












armina.

71

allein um Deinen  
hied weinen!  
rüber Tod verwundt  
anhes Haus,  
der Schmerz durch  
und Augen aus,  
m Dich in Trauer  
sow erscheinen.

haus, das Dich  
lichste geliebet,  
heures Glied, ohn  
Falsch geehrt,  
Umgang stets recht  
lich begehrt,  
Scheiden jetzt aufs  
ste betrübet.

Tod, Dein Zähren-  
hes Scheiden,

4 Ver-